

a

UEBER DIE LAUTABWECHSLUNG.

Von

N. Kruszewski

Privat Dozent d. vergl. Sprachwissenschaft u. d. Sanskrit an d.
Universität zu Kasan.

KASAN.
Universitätsbuchdruckerei.
1881.

UEBER DIE LAUTABWECHSLUNG.

Von

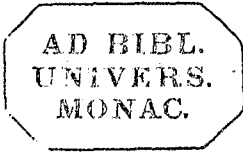
N. Kruszewski

Privat Docent d. vergl. Sprachwissenschaft u. d. Sanskrit an d.
Universität zu Kasan.



K A S A N.
Universitätsbuchdruckerei.
1881.

g 1232/2



По определению Историко-филологического факультета Императорского Казанского Университета печатать дозволяется 19 апреля 1884 г.

Деканъ Н. Ойрсовъ.



101903246

Diese Abhandlung bildet mit einigen Abweichungen einen Theil meiner Arbeit «Zur Frage über den Guna. Untersuchung auf dem Gebiete des altslavischen Vocalismus», welche in der Zeitschrift *Русскій Филологическій Вѣстникъ* 1881, № 1 erschienen ist.

Für den deutschen Leser wäre diese meine Abhandlung viel überzeugender gewesen, wenn ich sie auf deutsche Beispiele basirt hätte. Da aber eine solche Arbeit eine ganz genaue Kenntniss der deutschen Umgangssprache erfordert haben würde, die ich nicht besitze, musste ich zwischen meiner Muttersprache, dem Polnischen, und dem Russischen, dessen ich vollkommen mächtig bin, wählen. Es blieb mir also nichts übrig als nach Möglichkeit auch Beispiele aus der deutschen Sprache hinzuzufügen. In letzterem war mir Hr. Dr. Radloff behülflich, dem ich auch einige sehr wichtige Fingerzeige in der Arbeit selbst verdanke. Ebenso bin ich Herrn Kołmaczewski grossen Dank schuldig, dass er mir es möglich machte diese Arbeit in deutschem Gewande erscheinen zu lassen. Einige Gedanken, die als Grundlage meiner Untersuchung dienen, rühren von meinem Lehrer Herrn Prof. Baudouin de Courtenay her.

Diese Untersuchung der sprachlichen Gesetze war schon in der Mitte des Jahres 1880 vollendet, als ich noch nicht mit der «Einleitung» Hrn. Brugman's, der Abhandlung Hrn. Misteli's und dem Buche Hrn. Paul's bekannt war. Nachdem ich diese Arbeiten kennen gelernt habe, bemühte ich mich die Beziehung, die zwischen meinen eigenen Ansichten und den Ansichten dieser Gelehrten bestehen mir klar zu machen. Die Frucht dieser letzten Untersuchungen war ein Nachtrag zu meiner Abhandlung und die beigefügten graphischen Darstellungen.

Kasán,

1881, $\frac{9}{21}$ IV.

Niemand wird bestreiten, dass das Object der Linguistik solche Erscheinungen bilden müssen, deren Gesamtheit als *Sprache* bezeichnet wird und dass das Endziel dieser Wissenschaft in der *Enthüllung von Gesetzen* bestehen muss, die diese Erscheinungen regeln. Sollten wir aber diese Wissenschaft und ihre Zwecke nach den Arbeiten definiren, die ihr seit Bopp bis auf unsere Zeit gewidmet werden, so würden wir schwerlich zu dieser Definition gelangen. In diesem Falle könnten wir allenfalls die Linguistik als eine Wissenschaft bestimmen, *die sich bestrebt die gegenseitige Sprachverwandschaft des arioeuropäischen Stammes zu enthüllen und sowohl die arioeuropäische Ursprache, als auch die Ursprachen der einzelnen Gruppen (der deutschen, slavischen...) zu reconstruiren.*

Es ist überflüssig den Beweis zu führen, das All' dies nicht als Wissenschaft gelten kann; gesetzt aber es wäre eine Wissenschaft, so muss man uns zugeben:

1) dass eine Wissenschaft möglich und unumgänglich nöthig ist, deren Zweck die Enthüllung der Gesetze der Spracherscheinungen ausmacht.

2) dass solch eine Wissenschaft noch besser im Stande ist *unter Anderem* die Sprachverwandschaft des arioeuropäischen Stammes zu enthüllen und (im gewissem Sinne) sowohl die arioeuropäische Ursprache, als auch die Ursprachen der einzelnen Gruppen zu reconstruiren.

Es ist nicht schwer die Ursachen der bestehenden *archäologischen* Richtung in der Linguistik zu verstehen. Die Linguistik entstand im Kreise der historisch-philolo-

logischen Wissenschaften und wurde von Gelehrten behandelt, die ihre Ausbildung historischen und philologischen Studien verdanken. Diese Gelehrten konnten nicht umhin ihre Anschauungen, Bestrebungen und Methoden auf die Sprachwissenschaft zu übertragen. Daher war Wiederherstellung des Bildes der Vergangenheit die einzige Aufgabe, die sie verfolgten.

Eine der wichtigsten Folgen solch einer Anschauung der Sprachforscher in Betreff ihrer Wissenschaft ist die Vernachlässigung, die man den neueren Sprachen beweist und bewiesen hat. Wenn wir die Vergangenheit wiederherzustellen suchen, so versteht es sich von selbst, dass uns grade das als das wichtigste und interessanteste erscheinen muss, was sich zunächst an diese Vergangenheit anknüpft; alles Neue, als das Weiterliegende, blieb leicht bei Seite liegen. Besteht aber unsere Aufgabe nicht in der Wiederherstellung der Erscheinungen der Vergangenheit, sondern überhaupt in der Enthüllung der Gesetze der Erscheinungen, so erhält alles Neue, Alles, was vor unseren Augen vorgeht, eine besondere Bedeutung. Im Vergangenen, im Leblosen ist es entweder sehr schwer oder völlig unmöglich die Gesetze der Erscheinungen zu entdecken.

Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, dass die Linguistik recht arm an Verallgemeinerungen ist.

Wenden wir uns zuerst zur Morphologie. Was ist in ihrem Bereiche ausser einer — zuweilen sehr scharfsinnigen — Enthüllung von Thatsachen der Vergangenheit geleistet worden? Sind viele Gesetze oder Verallgemeinerungen aufgestellt worden? Man kann in der Morphologie nur *zwei* Verallgemeinerungen aufweisen: (1) die von der *morphologischen Assimilation* (die, wie mir scheint, in allen sprachwissenschaftlichen Abhandlungen völlig unwissenschaftlich als zwei verschiedene Prozesse

dargestellt und ebenso unwissenschaftlich als „Analogie“ und „Volksetymologie“ betitelt wird) und (2) die von der *Abkürzung der Stämme zu Gunsten der Endungen* ¹⁾. Was nun die erste Verallgemeinerung betrifft, so verdanken wir sie erstens weit eher den neueren Sprachen als den alten, und zweitens hat sie noch gegenwärtig unter den Sprachforschern vielleicht mehr Gegner als Anhänger. Die Zweite Verallgemeinerung aber ist von einem Sprachforscher aufgestellt, der fremd von Vorurtheilen hinsichtlich der neueren Sprachen ist ²⁾, und es ist ausserdem bemerkenswerth, dass auf diese Verallgemeinerung Niemand seine Aufmerksamkeit gelenkt hat. Dennoch wollen wir nebenbei bemerken, dass man dieselbe sehr leicht erweitern und als *das Streben der nachfolgenden morphologischen Einheiten* ³⁾ die *vorangehenden zu absorbiren* formuliren kann. Diese Verallgemeinerung ist also im Stande sich in eine der umfangreichsten Verallgemeinerungen der Morphologie zu verwandeln.

Da die Morphologie einen Theil der Sprachwissenschaft bildet, der sich in einem weit unvollkommeneren Zustande befindet als die Phonetik, so kann man auf letzterem Gebiete weit mehr Verallgemeinerungen erwarten. Aber der Vorzug der Phonetik gegenüber der Morphologie reduciert sich nur auf eine grössere Fülle von Thatsachen und auf eine bessere Bearbeitung derselben. Die Phonetik ihrerseits kann sich ihrer Verallgemeinerungen nicht sonderlich rühmen: sie ist nicht im Stande

¹⁾ Ueber diese Verallgemeinerung vgl. meine Aufsätze in «Русский Филологический Вѣстник» 1879 №№ 3 und 4, 1880 № 3.

²⁾ Sie gehört Herrn Prof. Baudouin de Courtenay.

³⁾ Ich bin geneigt den morphologischen Einheiten den Namen *Confixae* beizulegen.

uns auf die einfachsten Fragen, wie folgende, Antwort zu geben:

Was soll man unter dem phonetischen Gesetze verstehen?

Wie erklärt es sich, dass jede Regel, die für ein phonetisches Gesetz gilt, eine Menge von Ausnahmen zulässt?

Wie ist der sogenannte „Uebergang“ eines Lautes in einen anderen aufzufassen, wenn, wie es oft vorkommt, diese Laute entweder gar nicht verwandt sind, oder in einem sehr entfernten Verwandtschaftsverhältnisse zu einander stehen?

Die Sprache bildet ein Etwas, welches in der Natur ganz abgedeutelt dasteht; sie ist eine Kombination von physiologisch - akustischen Erscheinungen, regulirt durch physische Gesetze, mit unbewusstpsychischen Erscheinungen, regulirt durch Gesetze völlig anderer Art. Daraus entspringt eine der wichtigsten Fragen: in welchem Verhältniss stehen zu einander in der Sprache überhaupt und speciell in der Phonetik diese zwei verschiedene Prinzipien, d. h. das physische und das unbewusstpsychische? Unzertrennbar von dieser Frage sind alle oben angeführten Fragen.

Es ist vor Allem nöthig die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass die alten Sprachen, die den Gegenstand der Sprachwissenschaft bildeten und bis jetzt noch ausschliesslich bilden, uns völlig unbekannt sind; uns ist nur das Schriftthum derselben zugänglich. Da aber die Phonetik nicht Zeichen, sondern die durch dieselben bezeichneten Laute erforscht, so ist uns eigentlich *keine Thatsache der alten Phonetik unmittelbar zugänglich: jede Thatsache muss inductiv festgestellt werden.* Durch diese Anwendung der Induction auf die einzelnen Thatsachen ist die alte Phonetik der Astronomie ähnlich: in der ersten macht *die Zeit* die That-

sachen unmittelbar unzugänglich, in der zweiten — *der Raum.*

Wir können deshalb ohne specielle Forschung weder wissen *was für Laute durch gewisse Schriftzeichen bezeichnet, noch welche Laute (oder Lauteigenschaften) gar nicht bezeichnet werden.* Die Schrift liefert uns nur eine gewisse Menge von phonetischen Erscheinungen, indem sie vor uns eine weit grössere Anzahl von Erscheinungen verbirgt; dabei sind die von der Schrift verborgenen Erscheinungen von solcher Natur, dass dieselben die nicht verborgenen beleuchten können. Man kann sogar behaupten, dass dasjenige, was uns die Schrift überliefert hat, unverständlich bleibt, dass dasjenige aber, was verständlich wäre, uns die Schrift verhüllt. In der Sprache haben wir es immer mit Folgen von unbestimmten Ursachen zu thun; ausserdem findet hier dasjenige statt, was in der Logik *Zusammensetzung der Ursachen* benannt wird: der Laut kann sich (phonetisch) durch den Einfluss von den sich in seiner Verbindung befindenden Factoren (kombinatorischer Lautwandel) und unabhängig, dank der Zeitdauer (spontaner Lautwandel) verändern. Der Laut kann gleichzeitig dem kombinatorischen und spontanen Lautwandel unterliegen. Ausserdem kann das Wort das Enthalten eines gewissen Lautes verschiedenen morphologischen Ursachen verdanken. Der Laut erscheint also oft als ein Produkt von sehr langwierigen, verschiedenartigen und zahlreichen Processen.

Der grösste Theil dieser Folgen der unbekanntenen Ursachen, die uns die Schrift darbietet, bildet dasjenige, was man als *Lautabwechslung*, genauer Abwechslung eines gewissen Lautes mit einem anderen Laute (resp. anderen Lauten) oder der Null bezeichnen kann.

Möge die Kombination der Buchstaben *abc* irgend eine morphologische Einheit (eine Wurzel, einen Suffix...),

und die einzelnen Buchstaben — einzelne Laute dieser morphologischen Einheit darstellen. Die Einheit *abc* kann in zwei Formen auftreten:

1) in der Form *abc*, wenn sie für sich allein da- steht; oder wenn sie sich mit irgend einer morphologischen Einheit *def* verbindet, z. B.

oks (Ochs) prok (прокъ, Gewinn)
oks - n (Ochsen) prók - u (проку, ge. sg.).

2) in der Form *zbc* (resp. *abz*), wenn sie sich mit irgend einer morphologischen Einheit *ghi* verbindet, z. B.

öks - lein (Öchslein) próč - nwj (прочный, fest).

Wenn solch eine Erscheinung sich ziemlich oft wiederholt, so sind wir berechtigt die Thatsache der Abwechslung des Lautes *a* (resp. *c*) mit dem Laute *z* zu konstatiren. Diese Abwechslungen sind es nun, die uns gänzlich unbegreiflich bleiben, in welcher Hinsicht wir sie auch betrachten mögen.

Von Seiten der *anthropophonischen Beziehung* zwischen zwei abwechselnden Lauten.

Man drückt sich gewöhnlich aus, dass der Laut *a* (resp. *c*) in den Laut *z*, oder der Laut *z* in den Laut *a* (resp. *c*) *übergeht*. Indem man sich auf die erste oder zweite Art ausdrückt, wird man vor verschiedenartigen anthropophonischen Rücksichten oder von Zeugnissen der verwandten Sprachen geleitet. Oft aber sind die abwechselnden Laute einander so wenig ähnlich, dass die Annahme eines unmittelbaren Ueberganges des einen Lautes in einen andern dem gesunden Menschenverstande zuwider ist.

Von Seiten der *Ursachen* oder *Bedingungen* der Abwechslung.

Meistentheils ist es gänzlich unmöglich zu bestimmen, *was für eine Ursache* eine gewisse Abwechslung und *weshalb* sie sie bewirkt hat.

Von Seiten der *Nothwendigkeit* der Abwechslung.

Es kommt oft vor, dass einer von den sich abwechselnden Lauten Einer bestimmten Wortkategorie, der andern — einer andern Wortkategorie angehört, dass wir aber dennoch mit einer gewissen Regelmässigkeit oft einer mehr oder minder beträchtlichen Anzahl von Ausnahmen begegnen. Es geschieht aber auch, dass man die Abwechslung der Laute wohl bemerken, jedoch keine Regelmässigkeit dieser Abwechslung ausfindig machen kann.

Die Sache wird erst klar, wenn wir eine der neueren Sprachen, z. B. das Neuhochdeutsche oder das Russische in Betracht ziehen.

Hier bemerken wir deutlich *drei* Hauptkategorien der Lautabwechslung.

1-ste Kategorie.

Im Neuhochdeutschen wird *s*, wenn es vor einem Vocale steht und ihm *o* (Null) oder eine Sonante vorangeht, unbedingt zu *z* („weiches *s*“). Dieser Lautwandel hat durchaus keinen Zusammenhang mit der Morphologie und kommt überall ausnahmslos vor, wo nur die oben gezeigten Bedingungen eintreten; z. B. Seele, unser, gewesen; aber Haus, Ochs, ist u. s. w. In Fremdwörtern befolgt der Deutsche unbedingt dasselbe Gesetz der Aussprache; z. B. Simbirsk, Conservatoire (in Strassburg gehört), Arsenal.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Russischen.

Es ist bekannt, dass der Vocale *o* im Russischen mit dem unbestimmten Vocale, der ein Mittelvocal zwischen *a* und *o* bildet und den wir *w* bezeichnen können, abwechselt. Der Vocale *o* erscheint dann, wenn auf ihm der Accent liegt; sobald er sich *vor* dem Accente befindet, verwandelt er sich sogleich in *w*; vgl. *vodá* † *vódu* (= вода Wasser no. sg., воду acc. sg.). Diese Er-

scheinung ist allgemein: in allen existirenden Worten wird *o* sich nur *unter*, *w* dagegen nur *vor* dem Accente befinden; wenn von einem Worte, dass ein accentuirtes *o* enthält, der Russe ein neues Wort, in welchem der Accent gegen das Ende des Wortes rückt, ableitet, so verwandelt sich sogleich dieses *o* in *w*; vgl. das nicht-existirende Adjectivum **dw'evój* vom Substantivum *dól'a* (= доля, Geschick); entlehnt der Russe ein Fremdwort, so verwandelt sich durchaus das vor dem Accente sich befindende *o* dieses Wortes in *w*; vgl. die Eigennamen *mwá'ěna*, *twmas'én* (= Модена, Томасенъ).

Beispiel der Consonantenabwechslung im Russischen.

Vor den palatalen Vocalen *e*, *i* begegnen wir nur Consonanten mit palataler Resonanzfärbung (d. h. Mouillirung). z. B. *t'*; vor den übrigen Vocalen (gewöhnlich) ohne diese Färbung—*t*; vgl. *na sv'été* (= на свѣтѣ, Welt loc. sg.) und *sv'éta* (= свѣта, ge. sg.); der Eigennamen *t'éxas* (= Тѣхасъ).

Bei den erwähnten Bedingungen sind im Russischen die Laute *o*, *t* unmöglich, sondern nur *w*, *t'* möglich; das will nicht sagen der Russe könne bei diesen Bedingungen *o*, *t* nicht aussprechen, sondern nur, dass er sie nicht *ausspricht*. Mit anderen Worten: bei den erwähnten Bedingungen ist die Erscheinung der Laute *o*, *t* statt *w*, *t'* nur *unter der Bedingung der Willenstheilnahme* möglich. Da aber die Sprache zur Kategorie solcher menschlichen Functionen gehört, welche stets *ohne* Theilnahme des Willens geschehen, so sind also Ausnahmen von solcher Lautabwechslung nur *unter anormalen* Bedingungen möglich.

Die geringste (minimale) Veränderung der ursprünglichen Laute, die wir in der ersten Kategorie der Abwechslung eben gesehen haben, ist ein kombinatorischer Lautwandel und hängt von anthropophonischen, d. h. rein physischen Ursachen ab. Es versteht sich von selbst, dass

solch eine Art von Lautwechsel in den alten Sprachen uns völlig unbekannt ist: die Schrift bezeichnet nicht nur solche geringe Veränderungen, die sich ausschliesslich auf einzelne Eigenschaften des Lautes beziehen, sondern auch oft solche Veränderungen, wenn (welch Ursachen es auch sein mögen) statt des einen Lautes ein völlig bestimmter anderer Laut erscheint; vgl. z. B. *ходятъ* (sie gehen) statt *xód'ut*.

Wir können die betrachtete Lautabwechslung mittelst einer Formel verallgemeinern und ihre charakteristischen Merkmale bestimmen. Möge x eine Bedingung bedeuten, bei der der Laut s erscheint, und x_1 — eine Bedingung, bei der der Laut s unmöglich ist, und sich in einen andern Laut verwandeln muss. Diesen zweiten Laut, als dem ersten sehr nahe verwandt, wollen wir durch s_1 bezeichnen. In diesem Falle erhalten wir folgende charakteristische Merkmale der Lautabwechslung der ersten Kategorie.

1. *Unmittelbare Bestimmbarkeit und Vorhandensein der Ursachen der Lautabwechslung.* Bei jeder Abwechslung irgend welcher Laute $s \parallel s_1$ treffen wir irgend welche Abwechslung von phonetischen Ursachen oder Bedingungen $x \parallel x_1$ an.

2. *Allgemeinheit der Lautabwechslung.* Die Lautabwechslung $s \parallel s_1$ kommt allgemein vor, d. h. die Laute wechseln bei den erwähnten Bedingungen *in allen Worten* ab, ohne irgend welche Beziehung darauf zu welchen morphologischen Kategorien sie auch gehören mögen.

3. *Nothwendigkeit der Lautabwechslung.* Die Lautabwechslung $s \parallel s_1$ unter den Bedingungen $x \parallel x_1$ ist nothwendig, und lässt absolut keine Ausnahmen zu, d. h. die Erscheinung s neben x , und s_1 neben x_1 ist unmöglich.

4. *Nahe anthropophonische Verwandtschaft der abwechselnden Laute.* Die abwechselnden Laute $s \parallel s_1$ sind anthropophonisch sehr nahe verwandt, oder, genauer, sie sind Modificationen eines und desselben Lautes.

Um zu bestimmen, ob eine gewisse Lautabwechslung zur ersten Kategorie gehört, sind die ersten drei Merkmale *entscheidend*; das vierte Merkmal ist minder entscheidend, denn bei der Lautabwechslung der ersten Kategorie *müssen* $s \parallel s_1$ anthropophonisch nahe verwandt sein; bei der Lautabwechslung der zweiten und dritten Kategorie *können* sie anthropophonisch nahe verwandt sein.

Genügend zur Bestimmung, dass eine Lautabwechslung zur ersten Kategorie gehört, ist *eins* von den ersten drei Merkmalen, weil *alle vier Merkmale unzertrennbar sind*, mit anderen Worten: jeder Lautabwechslung der ersten Kategorie sind alle vier Merkmale gleichzeitig eigen.

Da die Laute $s \parallel s_1$ hier bloss Modificationen eines und desselben Lautes sind, so können wir sie *Divergenten*¹⁾ benennen. Dabei können wir den Laut s , als den ursprünglichen in Beziehung zum Laute s_1 , als *primären Divergenten*, dagegen den Laut s_1 als *secundären Divergenten* bezeichnen.

2-te Kategorie.

Betrachten wir zuerst eine Consonantabwechslung z. B. $r \parallel s$ im Neuhochdeutschen, wie in *war \parallel gewesen*. Da dergleichen Fälle sehr zahlreich sind, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass r und s sich abzuwechseln pflegen. Es wäre aber ein vergebliches Bemühen die

¹⁾ Diese Benennung gehört Herrn Prof. Baudouin de Courtenay

Ursache einer solchen Abwechslung nur aus den im Neuhochdeutschen *vorkommenden Fällen* finden zu wollen. Ein Fall wie *war \parallel gewesen* könnte den Gedanken erzeugen, dass r im Auslaute erscheint, während s dem Inlaute zwischen Vocalen eigen ist. Eine solche Regel würde aber eine zu grosse Anzahl von Ausnahmen aufweisen, um sie als Regel gelten zu lassen: wir finden ganz andere Fälle, wie *kiesen \parallel erkoren*. Die Ursachen oder Bedingungen einer solchen Lautabwechslung können nur mit Hülfe linguistisch-historischer Forschungen aufgefunden werden. Eine linguistisch-historische Untersuchung des hier angeführten Falles der Lautabwechslung führt uns zu folgenden Resultaten:

1) Das s ist etymologisch primär, das r aber secundär.

2) s zwischen zwei Vocalen ist in Folge eines langwierigen combinatorisch-spontanen Processes allmählich r geworden. Hingegen ist s unverändert geblieben, sobald es nicht zwischen Vocalen stand.

3) Alle Fälle, in denen wir r (=etym. s) nicht zwischen zwei Vocalen antreffen, ebenso wie alle Fälle, in denen wir ein s zwischen zwei Vocalen antreffen, sind als spätere Bildungen aufzufassen und als durch secundäre phonetische und morphologische Prozesse entstanden zu erklären.

Nehmen wir jetzt ein analoges Beispiel aus dem russischen Vocalismus; z. B. die Abwechslung der Vocale u und o in den Worten *múxa \parallel móška* (=myxa Fliege, мошка eine Art von Gallmücken. Vgl. auch глухой \parallel глухнуть taub, taub werden, сухой \parallel сохнуть trocken, trocken werden). Auch hier können wir die Bedingungen dieser Abwechslung nicht sogleich ermitteln. Auch hier können die Bedingungen oder Ursachen nur mittelst historischer Untersuchung bestimmt werden; z. B. im vorliegenden Falle steigt *múxa \parallel móška*

zum ursprünglichen má₂us-ā || mus-i-kā' ⇒ μοϋχα || *мзуха
empor. In der voroslavischen Periode bewirkte der Accent
die Schwächung des Vocals a₁. Diese Schwächung,
beständig zunehmend, hatte das vollständige Verschwin-
den dieses Vocals zur Folge; solch eine Wurzel wie
ma₂us kann desshalb drei verschiedene Gestalten anneh-
men: ma₂us mit dem Accente, ma₂us mit dem Accent
und irgend einer uns unbekanntem Bedingung, und mus
ohne Accent. Bei dem Suffix -kā, das einst den Accent
hatte, wäre man daher geneigt stets den Wurzelvocal o,
dagegen bei dem suffix ā, das keinen Accent hatte,
stets den Wurzelvocal u zu erwarten. Wir treffen jedoch
viele Formen mit dem Suffix -kā, aber mit dem Wur-
zelvocal u, an, z. B. neben móška — múška (= мушка
kleine Fliege), dúška (= думка Liebchen) u. s. w. Diese
Lautabwechslung (nhd. s || r, russ. o || u) ist in den er-
wähnten Fällen nicht, wie die Lautabwechslung der
ersten Kategorie, rein antropophonischer Natur, sondern
sie ist schon als in gewisser Hinsicht bestimmten mor-
phologischen Kategorien einverleibt zu betrachten.

Dieses Beispiel aus dem Russischen kann uns recht
deutlich beweisen, in wie hohem Grade verschiedene
Sprachprocesse die ursprüngliche Regelmässigkeit verwir-
ren können:

1) beide abwechselnde Phoneme—¹⁾ in Folge des
spontanen Processes—können einer vollständigen Dege-
neration unterliegen, z. B.:

¹⁾ Mit dem Namen *Phonem* schlage ich vor die phonetische
Einheit (d. h. das, was *phonetisch* untheilbar ist) zu benennen, zum
Unterschied vom *Laute*—der antropophonischen Einheit. Der Vor-
theil und die Unvermeidlichkeit solch einer Benennung (und solch
eines *Begriffes*) ist schon a priori ersichtlich. Um derselben aber
eine grössere Ueberzeugungskraft mitzutheilen mache ich auf Fol-
gendes aufmerksam. Als *Korrelativ* des griechischen ι (ἔλιπον || λελίτω)

urspr. a₂u || u :
↓
russ. u || o

2) die Abwechslung kann fortbleiben, d. h. statt
zwei sich abwechselnder Laute kann nur einer derselben
auftreten, z. B.:

муха || мушка.

Nicht nur das Bedingte, sondern auch das bedin-
gende Moment kann manichfachem Missgeschick unter-
liegen:

3) die Abwechslung von zwei bedingenden Momen-
ten (genauer: Bedingt habenden) kann fortbleiben und
bei einer gewissen Abwechslung von Lauten kann nur
eins von den bedingenden Momenten auftreten, z. B.:

муха || móška.

4) die bedingenden Momente können sich in umge-
kehrtem Verhältniss zu den Bedingten stellen, z. B.:

má₂us - ā || mus-i-kā' und suxóǰ || sóxnut'.

Ferner muss man die Aufmerksamkeit auf folgendes
lenken:

5) Das, was wir als ursprüngliche Ursache der
Abwechslung von u || o im Russischen erkannt haben,
hat die Eigenschaft in derselben russischen Sprache

wird die Verbindung et sein; als Korrelativ des russischen u=х
(vgl. smušćen'je || s'm'at'en'je = смущение Verblüfftheit, смарение
Verwirrung) wird a mit Palatalisation des vorangehenden Consonanten
sein; als *Korrespondent* des russischen olo im Polnischen (vgl.
gwłwá || głowa=голова, głowa Kopf) wird lo, des russischen ml'
(vgl. z'em'l'a || z'em'a=земля, ziemia Erde) —m' sein. Die phonetische
Einheit kann also mehreren Lauten oder sogar einem Laute und
der Eigenschaft eines andern gleich sein.

beständig eine Abwechslung, die vollständig dem $u \parallel o$ ungleich ist, zu verursachen. Betrachten wir solche Worte, wie *dúšá* (= дýма, Seele, no. sg.) und *dúšu* (= дýшу, acc. sg.), so werden wir bemerken, dass sich das vor dem Accente befindliche u physiologisch fast durch eine völlige Passivität der Lippen unterscheidet, was einen akustischen, wenn auch sehr schwachen Effekt verursacht, solches u nämlich nähert sich etwas dem a (wollen wir es durch \ddot{u} bezeichnen). Die Abwechslung des Accentes also verursacht jetzt die Abwechslung $u \parallel \ddot{u}$. Dasselbe sehen wir im Neuhochdeutschen. Im Deutschen verursachte einst die Stellung des s im Auslaute bei antretendem Vocale einen Übergang nach r (wenn ihm ein Vocal voranging). Im Neuhochdeutschen verursacht jetzt dieselbe Bedingung einen ganz anderen Uebergang, nämlich von s (tonloss) in z (tönend), also $s \parallel z$.

Berücksichtigen wir, dass *alle* Erscheinungen der Phonetik der alten Sprachen fast ebenso wie die betrachteten verwirrt sind, so werden wir uns eine Vorstellung machen können, wie wenig sie an sich selbst uns verständlich sind, und wie schwer es ist ihre Gesetze festzustellen.

Noch ein Beispiel aus dem russischen Consonantismus.

Die russischen Consonanten k, g besitzen die Eigenschaft mit \check{c}, \check{z} abzuwechseln. Die Bedingungen dieser Abwechslung sind von selbst nicht ersichtlich; nur die historische Untersuchung ist im Stande zu enthüllen, dass \check{c} und \check{z} nur vor Palatalvocalen am Platze sind, dagegen k und g —vor den übrigen. Wir treffen jedoch solche Formen wie *rik'i* (= рука, Hand, no. pl.), *bóy'i* (= богъ, Gott, no. pl.), *p'ek'i* (= перъ, backe, 2. sg. Ivi)... an. In der Conjugation zum Beispiel werden wir noch die Abwechslung $k \parallel \check{c}, g \parallel \check{z}$ vorfinden, in der Declination dagegen sind sie nicht mehr anzutreffen. Ueberhaupt

begegnen wir auf jedem Schritt die Verbindung von k, g mit palatalen und \check{c}, \check{z} mit nichtpalatalen Vocalen. Wenn in irgend einem neuen Worte der Hinterzunglaut (k, g) vor den palatalen Vocalen zu stehen kommt, so verwandelt er sich nicht in \check{c}, \check{z} , sondern in k', g' ; z. B.: *kóšk'in, brág'in* (= Кошкинъ, Брагинъ Familienamen). Dasselbe begegnen wir in Fremdwörtern, z. B.: *k'is'ing'en, g'ewgráf'ija* (= Кисингенъ, географія).

Ehe wir die charakteristischen Merkmale der betrachteten Lautabwechslungen aufzählen müssen wir die Bezeichnungen etwas verändern. In der ersten Kategorie der Abwechslungen bezeichneten wir die abwechselnden Laute durch $s \parallel s_1$, um auf ihre nahe anthropophonische Verwandtschaft hinzuweisen. In der zweiten Kategorie sind die abwechselnden Laute anthropophonisch nicht so nahe verwandt: sie sind schon keine Modificationen eines und desselben Lautes, sondern ganz verschiedene Laute. Wir wollen sie deshalb $s \parallel z$ bezeichnen.

Charakteristische Merkmale der Abwechslung der zweiten Kategorie.

1. *Unmöglichkeit einer unmittelbaren Bestimmbarkeit der Abwechslungsursachen (-bedingungen) und Möglichkeit ihres Nichtvorhandenseins in einzelnen Fällen.* Bei der Abwechslung der Laute $s \parallel z$ können die Ursachen (Bedingungen) $x \parallel x_1$ nur auf dem Wege historischer Untersuchung ermittelt werden. Ausserdem kann in den Worten, in welchen die Lautabwechslung $s \parallel z$ vorkommt, dasjenige nicht vorhanden sein, was die historische Untersuchung als Ursache dieser Abwechslung ermitteln wird.

2. *Nichtvorhandensein der Nothwendigkeit der Abwechslung.* Das Auftreten des Lautes s bei der Bedingung x_1 und des Lautes z bei der Bedingung x ist möglich. (Dieses Merkmal ist nur annähernd formuliert:

bei der Bedingung α , ist eigentlich nicht der Laut s , sondern s_1 möglich; vgl. *důšá, kóšk'in*.. Ebenso ordnet sich jede Ausnahme der Abwechslung $s \parallel r$ unbedingt der neuen Abwechslung $s \parallel z$ unter; z. B. *gewesen, lesen*. In solchen Fällen werden wir also nicht *Lautcorrelation*, sondern *Lautdivergenz* haben. Mit anderen Worten: was eine Ausnahme der *Regel* der *Correlation* bildet fügt sich unbedingt dem ausnahmslosen *Gesetze* der *Divergenz*.

3. *Nichtvorhandensein der Allgemeinheit der Abwechslung*. Die Abwechslung $s \parallel z$ erscheint theilweise mit gewissen morphologischen Kategorien (die wir $f \parallel f_1$ bezeichnen wollen) verknüpft.

4. *Entfernte anthropophonische Verwandtschaft der abwechselnden Laute*. Die abwechselnden Laute $s \parallel z$ stehen meistentheils in einer entfernten anthropophonischen Verwandtschaft zu einander.

Von diesen vier Merkmalen sind die ersten zwei *entscheidend*, minder entscheidend ist das dritte Merkmal und noch minder entscheidend das vierte. *Unzertrennlich* sind die ersten zwei Merkmale.

3-tte Kategorie.

Als Beispiel möge die *Vocalabwechslung* (der *Umlaut*) im *Neuhochdeutschen* der *Substantiva* bei *Antreten* einzelner Endungen dienen, z. B.

Haus || Häus-er, -lein
 Rad || Räd-er, -lein
 Loch || Löch-er, -lein
 Buch || Büch-er, -lein.

Die ursprüngliche Ursache der Abwechslung lässt sich nur *historisch* nachweisen. Es kann von einer

Allgemeinheit der Abwechslung *in der Sprache* gar nicht die Rede sein; trotzdem ist die Abwechslung in gewissen *Substantiva* unvermeidlich und tritt ohne Ausnahme ein, wie uns künstliche und komische, in der Sprache nicht vorkommende Neubildungen, wie (wiewer) *Krach*—„*Krächer*“, „*Krächlein*“, *Abraham*—„*Abrahämer*“ u. dgl. zeigen. Das deutsche Sprachgefühl zwingt uns diese Formen so und nicht anders zu bilden. Deshalb können wir hier nicht von einer *Lautabwechslung* $a \parallel ä$, $o \parallel ö$, $u \parallel ü$, $au \parallel äü$ sprechen, sondern von einer *Formabwechslung*:

Subst.	{	a		Subst.	{	ä		
	o				ö		+ -er, -lein	
Stamm	u				ü			
	au				äu			

Derselben Art ist die Abwechslung der *Vocale* $o \parallel a$ in solchen russischen Verben, wie

strójit' (=строить bauen) || *zustrájivat'* (=застраи-
 вать verbauen, iterativ)
brós'it' (=бросить werfen) || *zubrásyvat'* (=забрасы-
 вать verwerfen, iterativ)

Die ursprüngliche Ursache solcher Abwechslung kann nur mittelst der *historischen* Untersuchung ermittelt werden. (In unserem Falle ist sie uns völlig unbekannt). Es kann hier von einer *Allgemeinheit* der Abwechslung *in der Sprache* nicht die Rede sein: die Abwechslung der russischen *Vocale* $o \parallel a$ ist eine ausnahmsweise Erscheinung. Dagegen ist die Abwechslung der erwähnten Laute in solchen Verben, wie

strójit' || *zustrájivat'*

unvermeidlich, und lässt *keine Ausnahme* zu. Ausser den Verben, die den eben erwähnten ähnlich sind, ist

diese Abwechslung auch solchen Denominativa eigen, wie
wprwstwól'sit' || wprwstwól'sivat' von vólos (=во-
лосъ Haar, =опростоволосить einen zum Narren
machen; опростоволашивать dsgl. iterativ)

nwmwzól'it' || nwmwzól'ivat' von mwzól' (=мозоль
Hühnerauge, =намозолить Hühneraugen erzeugen;
намозаливать dsgl. iterativ);

noch ein interessanteres Paar ist

zwpwdózi'it' || zwpwdázi'ivat' (=заподозрить ver-
dächtigen; заподозривать dsgl. iterativ),

wo die Abwechslung in einer Sylbe vorkommt, die
einst ein Vorwort (*nodo*) bildete, und durch den Rest
einer alten Wuzel (*sp*) absorbiert wurde; mit andern
Worten: sie kommt in einer neuen (*zusammengesetzten*)
Wurzel (*nodosp*) vor.

Würde ein gänzlich neues Paar solcher Verben
entstehen, so ist auch in denselben die Abwechslung
o || a unvermeidlich, z. B. wenn wir vom Worte *pol*
(=поль Geschlecht) ein Verbum *pól'it' (etwa *geschlech-
ten) ableiten, so wird das dem Verbum *zwpdrázi'ivat'* ent-
sprechende Verbum durchaus *zwpól'ivat' sein.

Hier haben wir also *Formabwechslung*:

... ó ... 'it' || ... á ... 'i'vat'

(Das Verbum *zwpwdázi'ivat'* neben *zwpdrázi'ivat'*
zeigt uns, dass der Typus des zweiten Korrelativverbuns
sich noch nicht vollständig abgesondert hat; in demselben
ist wie der Vocal *i* mit der Palatalisation des vorher-
gehenden Consonanten; so auch der Vocal *y* möglich).

Als Beispiel aus dem Gebiete der Consonanten kann
die Abwechslung *k* und *č* in solchen Substantiven und
Verben gelten, wie *prwrók* || *prwróčit'* (=пророкъ Pro-
phet, пророчить prophozieren). Auch hier ist eine Aus-

nahme unmöglich. Jedes Substantivum mit *k* im Auslau-
te kann ein Verbum auf -'it' nur mit *č* (z. B. vom
Eigennamen *l'ekók* =Лекокъ ist auf die Endung -'it' nur
ein Verbum *l'ekóčit' möglich) haben. Auch diese Ab-
wechslung also ist eine Abwechslung *der Formen*

(subst) ... k || (verb) ... čit'.

Diese Abwechslung wird; die charakteristischen
Merkmale 1, 2 und 4 mit der Abwechslung der zwei-
ten Kategorie gemein haben. Man kann also dieselbe
nur nach dem dritten und fünften Merkmale erkennen,
die man folgendermassen formulieren kann:

3. Die Abwechslung der Laute *s* || *z* ist mit der
Abwechslung der morphologischen Kategorien *f* || *f₁* ver-
bunden.

5. Die Erscheinung des Lautes *s* in der Form *f₁*
oder des Lautes *z* in der Form *f* ist unmöglich.

Die abwechselnden Laute der zweiten und dritten
Kategorie können wir mit dem Namen *Korrelativen* be-
zeichnen: den Laut *s* als *primären* und den Laut *z* als
secundären Korrelativ.

Gegen diese Benennung kann man Folgendes einwenden.
Mit dem Namen *Korrelativen* kann man zwei einander
durch gewisse Beziehung verbundene Dinge bezeichnen;
es werden also auch die von uns mit dem Namen *Di-
vergenten* benannten Laute *Korrelativen* sein. Aber
schwerlich ist diese Entgegnung gerechtfertigt: in der
Benennung der abwechselnden Laute *s* || *s₁* mussten wir,
ausser ihre Eigenschaft sich abzuwechseln, auch eine
andere Eigenschaft, nämlich *ihre nahe anthropophonische*
Verwandschaft, ausdrücken. In der Benennung aber der
abwechselnden Laute *s* || *z* brauchen wir weiter nichts
auszudrücken als ihre *Eigenschaft sich abzuwechseln*.

Alle betrachteten Erscheinungen sind Resultate von psychischen Processen, die man den kombinatorischen und spontanen Lautwandel nennt, und von unbewusst-psychischen Processen, deren nähere Betrachtung und Bestimmung wir hier nicht zu unternehmen gedenken.

Irgend ein Laut s ist mit der Bedingung x verträglich, aber mit der Bedingung x_1 nicht verträglich: diese Bedingung afficiert den Laut s , d. h. er erhält irgend eine geringe Veränderung: verwandelt sich in s_1 (kombinatorischer Lautwandel). Es verschwinden also in allen Worten die Combinationen $s \parallel x_1$, und wir erhalten nur die Combinationen

$$s \parallel x \text{ und } s_1 \parallel x_1,$$

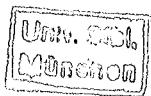
wobei die Verbindung zwischen s_1 und x_1 eine *kausale* sein wird, d. h. die Bedingung x_1 *verwandelt* den Laut s in den Laut s_1 (Daraus ist es leicht ersichtlich, weshalb die Abwechslung $s \parallel s_1$ keine Ausnahme zulässt). Dies wird für Worte, die die betrachteten Combinationen aufweisen, die *erste* Periode ausmachen.

Die Laute sind aber auch einem spontanen Lautwandel unterworfen, der sich besonders stark und schnell in denjenigen Lauten äussert, die schon irgend einer Afficirung unterlegen sind. Desshalb verwandelt sich der Laut s_1 , sich beständig verändernd, in irgend einen Laut z :

$$\begin{array}{c} s_1 \parallel x_1 \\ \downarrow \\ z \end{array}$$

Die in der ersten Periode entstandenen Worte werden also in dieser (*zweiten*) Periode folgende Combinationen haben:

$$s \parallel x, z \nparallel x_1, \quad (1)$$



Die Verbindung zwischen der Bedingung x_1 und dem Laute z ist schon keine kausale mehr, d. h. diese Bedingung *kann nicht den Laut s in den Laut z verwandeln*; sie ist eine *Verbindung der Coëxistenz*. Da die Verbindung zwischen dem Laute s und dem Laute z zufolge der bedeutenden Degeneration des letzteren nicht mehr gefühlt werden kann, und da die Verbindung dieses Lautes mit der Bedingung x anthropophonisch möglich ist, so können verschiedene unbewusst psychische Prozesse noch die Verbindung

$$z \parallel x \quad (2)$$

hervorrufen.

In solch einem Zustande werden sich *nur die sich in der ersten Periode gebildeten Worte* befinden, und somit sehen wir in ihnen den *Anfang der Verbindung von phonetischen Erscheinungen mit morphologischen Kategorien*.

In den in der zweiten Periode sich bildenden Worten, verschiedener sprachlicher Prozesse zufolge, können wieder Verbindungen des Lautes s mit der Bedingung x_1 auftreten; und aufs Neue wird diese Bedingung den Laut s in den Laut s_1 verwandeln. D. h. überhaupt, die in der *zweiten Periode entstehenden* Worte werden nur folgende Verbindungen darstellen:

$$s \parallel x, s_1 \parallel x_1 \quad (3)$$

Die Korrelativen $s_1 - x \parallel z - x_1$ sind unbeständig, und ihre Unbeständigkeit hängt ab:

1) davon, dass x_1 unfähig ist z hervorzurufen. (Abwesenheit der anthropophonischen Verbindung zwischen dem Laute z und der Bedingung x_1).

2) davon, dass die Verbindung zwischen den Lauten s und z nicht fühlbar ist. (Abwesenheit der anthro-

pophonischen Verbindung zwischen dem Laute *s* und dem Laute *z*).

3) davon, dass diese Korrelativen *nur einigen Worten* eigen sind, nämlich den Worten, die von der ersten Periode überliefert sind. (Abwesenheit der *Allgemeinheit* im Sinne der Unabhängigkeit vom Angehören eines Wortes zu einer bestimmten morphologischen Kategorie).

Die Unregelmässigkeit, die wir in der zweiten Periode beobachten, ist nur eine *scheinbare*: diese Periode kann man als eine Uebergangsperiode zur dritten betrachten.

Um unsern Gedanken zu erläutern, können wir folgenden Vergleich anwenden. Wenn wir um uns blicken und eine unzählige Menge der verschiedenartigsten menschlichen Bestrebungen, Wünsche, Begebenheiten wahrnehmen, so wird der einzig mögliche Schluss derjenige sein, dass rings um uns her ein Chaos besteht; aber man lasse die Begebenheiten zum Abschluss gelangen, und man wird sich überzeugen, dass Alles, was als Chaos und Zufall erschien, sich in ein grossartiges Bild der Ordnung und Gesetzlichkeit zusammenfügt.

Desgleichen ist das Chaos im bestimmten Bereiche der Lauterscheinungen nur ein *zeitlich* *s*: Alles, was aufgehört hat anthropophonisch unumgänglich nothwendig zu sein, erliegt der Wirkung *unbewusstpsychischer Faktoren*, die in Beziehung zu den Korrelativen (d. h. Lauten, die mit einander nur durch eine Coexistenzverbindung vereinigt sind) entweder *zerstörender* oder *befestigender* Natur sein können; aber sowohl zerstörend als auch befestigend *ringen diese Faktoren zur Einsetzung der vollkommensten Ordnung und Einfachheit in der Sprache*, als zu ihrem Endziel.

1. Wenn in irgend einem System von Formen einige derselben den Laut *z*, die anderen dagegen *s* enthalten, so assimilieren sich (morphologisch) entweder die

ersten den letzteren, oder die letzteren den ersten; vgl. die Konjugation des Praesens von *p'ekú* (=пекы backe) und *mwgú* (=могу kann) in der russischen Litteratursprache

<i>p'ekú</i>	(пекы	<i>mwgú</i>	(могу
<i>p'ečóš</i>	печешь	<i>móžeš</i>	можешь
<i>p'ečót</i>	печетъ	<i>mózet</i>	можетъ
<i>p'ečóm</i>	печемъ	<i>mózem</i>	можемъ
<i>p'ečót'e</i>	печете	<i>mózet'e</i>	можете
<i>p'ekút</i>	пекутъ)	<i>mógut</i>	могутъ)

mit der volksthümlichen: und mit der kleinrussischen:

<i>p'ekú</i>	<i>možú</i>
<i>p'ek'óš</i>	<i>móžeš</i>
<i>p'ek'ót</i>	<i>móže</i>
<i>p'ek'óm</i>	<i>móžemo</i>
<i>p'ek'ót'e</i>	<i>móžete</i>
<i>p'ekút</i>	<i>móžut'</i>

Vgl. die deutschen Formen:

ahd. *lësan las larun* u. nhd. *lese las gelesen*

mhd. *verliuse verlôs verlorn* u. nhd. *verliere verlor verloren*

Wir sehen somit, dass im ersten Falle überall das primäre Correlativ *s* das secundäre *r* verdrängt hat, während im zweiten Falle das secundäre *r* das primäre *s* vernichtet hat.

2. (Beispiel aus der Funktionslehre). In der Sprache können wir ganze Reihen bezüglicher Formen antreffen (wollen wir sie durch *f* || *f*₁ bezeichnen), d. h. Formen, deren gegenseitige Beziehung (bezeichnen wir dieselbe durch *n*) beständig bleibt. Hierher gehören die Verben, z. B.:

(<i>f</i>) <i>strójit'</i>		(<i>f</i> ₁) <i>zWSTRájivat'</i>
<i>brós'it'</i>		<i>zWbrásyvat'</i>
<i>nwmwzól'it'</i>		<i>nwmwzál'ivat'</i> u. a.

Ihr Verhältniss (n) ist folgendes: die Form f_1 drückt *iterativ* dieselbe Thätigkeit aus, die durch die Form f *nicht iterativ* bezeichnet wird. Wenn die Form f zufällig den Laut s und die Form f_1 den Laut z hat, so fängt der Laut s an allmählig als etwas Unzertrennbares von der Form f , und der Laut z von der Form f_1 fühlbar zu werden. In unserem Beispiele ist $s = o$, $z = a$; der Laut o erscheint als ein Skeletttheil der Form f (... ó ... 'it') und der Laut a als ein Skeletttheil der Form f_1 (... á ... 'i' vat').

Das unbewusstpsychische Princip rettete also die zum unvermeidlichen Untergange bestimmte Lautabwechslung $o \parallel a$ dadurch, dass es ihr *eine neue Funktion* zutheilte.

Vgl. die deutschen Formen:

(f) Mann \parallel (f_1) Männer
Loch \parallel Löcher
Buch \parallel Bücher

also:

... V ... \parallel ... \check{V} ... er.

(Beispiel aus der Semasiologie). Dasselbe können wir in den Worten $múxa \parallel móška$ beobachten. Gleichzeitig mit dem Worte $móška$ ist das Wort $múška$ aufgetreten, das sich mehr dem Worte $múxa$ nähert, und bebraute das Wort $móška$ ihrer ursprünglichen Funktion— nämlich *kleine Fliege* zu bedeuten; das Wort $móška$ rettete sich vom Untergange nur dadurch, dass es eine neue Funktion auf sich nahm, nämlich ein ganz anderes Insekt zu bezeichnen. Alles erörterte ist auch auf die bezüglichen z. B. polnischen Substantiva $muxa$, $meška$, $muška$ (= $mucha$, $meszka$, $muszka$) anzuwenden.

Dasselbe können wir in den Worten *verlieren* \parallel *verliessen* beobachten. Gleichzeitig mit dem Worte *verlie-*

ren existirt auch das Wort *verliessen*, aber nur deshalb, weil es nicht *perdere* bedeutet, sondern etwas ganz Anderes, nämlich (seemännisch) *abtreiben*.

Ich habe die Verallgemeinerung in der einfachsten Form darzustellen gesucht, und Alles entfernt, was ohne einen merklichen Nachtheil entfernt werden konnte. Dabei wurde ich von folgenden Betrachtungen geleitet.

1. Wenn eine Verallgemeinerung zum ersten Male vorgelegt wird, so ist es rathsamer dieselbe in einer möglichst einfachen sogar annähernden Form darzustellen. So bedient sich ein Astronom bei der Erklärung der Planetenbahn eines Kreises, obgleich er recht wohl weiss, das die wirkliche Orbita kein Kreis, sondern eine ungenaue Ellipse ist.

2. Obgleich eine Verallgemeinerung ausführlicher zu entwickeln und all die Thatsachen ihr einzuverleiben, die ihrem Gebiete angehören, nichts Schwieriges darbieten kann, so würde doch solch eine Unternehmung eine specielle Untersuchung erfordern, die ich jetzt nicht im Stande bin zu unternehmen.

3. Wenn der Leser nicht die Mühe scheuen wird sich in die erwähnte Verallgemeinerung hineinzudenken, so wird er bald zur Ueberzeugung gelangen, dass man diese Verallgemeinerung durch Betrachtung der Einzelheiten wohl erweitern, vervollständigen und verbessern, nicht aber ihre Grundidee untergraben kann.

Wir können übrigens nicht umhin kurz anzudeuten, *was* in unserer Verallgemeinerung eine ausführlichere Betrachtung erfordern würde.

Wir haben schon oben gesehen, dass x , x_1 als die Bedingenden, s , s_1 , z als die Bedingten erscheinen. Aus der Zahl dieser fünf Grössen habe ich nur die Bedingten s_1 und z betrachtet. Es bleibt also noch übrig die

Bedingenden x und x_1 und die Bedingten s zu untersuchen. Man könnte eine Reihe von Fragen, wie zum Beispiel die folgenden, aufstellen:

1. Was kann als das bedingende Moment erscheinen? Augenfällig können als bedingende Momente sehr verschiedene Dinge erscheinen: der Laut, der Accent, die bestimmte Stellung im Worte etc.

2. Klassifikation der bedingenden Momente.

3. Geschichte der Bedingenden Momente x , x_1 .

4. Geschichte der Bedingten s .

5. Klassifikation der Correlativen nach ihrer wechselseitigen Beziehung.

Vgl. z. B.: $\varphi\acute{\epsilon}\nu\gamma\omega$ || $\xi\rho\upsilon\gamma\omicron\nu$, $vwrwt'it'$ || $vwr\acute{o}cat'$ (=воротить umkehren, vorочать drehen), $r\acute{u}k\acute{a}$ || $r\acute{u}\check{o}ka$ (=рука Hand, ручка Händchen). In ev || v ist ev das Ursprüngliche, und v entsprang aus demselben durch Verschwinden des ϵ ; in $t'i$ || \check{c} ist $t'i$ ursprünglich, während \check{c} durch allmähliche Entartung der Verbindung $t'i$ ($t'i \Rightarrow t'j \Rightarrow \check{c}$) entstanden ist; in k || \check{c} ist k ursprünglich, und \check{c} entstand aus k durch Veränderung (Palatalisation) dieses k und der Entartung des k' in \check{c} .

Da ich im Folgenden die Beziehung meiner eigenen Ansichten zu den Ansichten der neuesten linguistischen Schule erörtern möchte, so müsste ich jetzt Vieles wiederholen, was ich schon oben weitläufig auseinandergesetzt habe.

Aus den bekannten vier Thesen Brugman's will ich die ersten beiden ¹⁾ in gedrängter Form ohne Brugman's Ideen zu verändern in eins zusammenfassen.

¹⁾ Die übrigen Thesen will ich nicht berühren, da ich die Forderung, dass die neuere Sprachen als Ausgangspunkt für jedes

„Jedes Lautgesetz muss als ausnahmslos aufgefasst werden; alles von ihm Abweichende hingegen als analogische Bildung“.

Die postulative Form der Thesis giebt dem Leser das Recht sie in folgender affirmativen Form darzustellen:

Jedes Lautgesetz hat Ausnahmen, die die „Analogie“ erklärt

oder:

Die Wirkung des Lautgesetzes könne durch unbewusst-psychische Factoren aufgehoben werden.

Aus diesen Thesen aber entspringen sehr bedeutende Schwierigkeiten, deren hauptsächlichste ich hier nur andeuten kann, da ich nicht auf eine genaue Erörterung derselben eingehen will.

1. Offenbar ist das, was man Lautgesetze nennt, nicht stark genug, um der Wirkung unbewusst psychischer Factoren zu widerstehen. In welchen Fällen ist der psychische Factor (die Analogie) der stärkere und in welchen der physische Factor (das Lautgesetz)? Unsere Lage wird dadurch noch viel schwieriger, dass wenn uns auch die sogenannten „Lautgesetze“ bekannt sind, die Gesetze, nach welchen „die Analogie“ wirkt, uns—offen gestanden—vollkommen unbekannt sind.

Sprachstudium dienen müsse, unabhängig von Brugman schon als Thesis in meiner Abhandlung „Zur Frage über den Guna“ selbst aufgestellt habe. Was die Thesis über die Reconstruirung der Urformen betrifft, so kennt schon der Leser meine abweisende Ansicht. Die Reconstruirung vergangener Spracherscheinungen ist an und für sich nicht so wichtig als man allgemein annimmt, und—wie jede Deduction—wird sie nur dann möglich sein, wenn wir durch Induction die wahren Gesetze der sprachlichen Erscheinungen fixirt haben.

2. Welche lautliche Erscheinungen werden allgemein *Lautgesetze* genannt? Solche Erscheinungen, wie die Uebergänge *k* in *č* in den slavischen Sprachen, oder *s* in *r* in den germanischen, nennt man allgemein *Lautgesetze*. Hier sind im Allgemeinen drei Dinge zu unterscheiden:

a) *der primäre Laut*: *k*, *s*.

b) *der Ursache seiner Veränderung*: der folgende palatale Vocal; die Lage zwischen zwei Vocalen.

c) *der secundäre Laut*, in welchen unter Einwirkung der genannten Ursache der primäre Laut übergeht: *č*, *r*.

(b. Der Zusammenhang zwischen dem secundären Laute und der Ursache). Haben wir das Recht den palatalen Vocal *die verändernde Ursache* des slavischen *k* in *č*, oder die Lage zwischen zwei Vocalen *die verändernde Ursache* des germanischen *s* in *r* zu nennen?

1) diese „Ursachen“ werden oft nicht vorhanden sein bei *č* oder *r*.

2) sie verändern genau genommen durchaus nicht *k*, *s* in *č*, *r*.

3) sie verändern die genannten Laute in Etwas ganz anderes, als *č*, *r* (nämlich: *k'*, *z*). Und wir dürfen nicht verschweigen, dass in diesen „Ausnahmen aus den Lautgesetzen“ wir eine ideale Gesetzmässigkeit erkennen (Divergenz *k* || *k'*, *s* || *z*).

4) Ja sogar in denjenigen Fällen, wenn die Ursache vorliegt, ist ihre Beziehung zu dem secundären Laute (*č*, *r*) solcher Natur, dass wir nur eine Coexistenz des *č* mit dem palatalen Vocale oder des *r* mit der Lage zwischen Vocalen constatiren können, und ich denke, dass es unphilosophisch wäre diesem Zustande des Zusammenbestehens den Namen „Gesetz“ beizulegen.

(c. Der Zusammenhang zwischen dem secundären Laute und dem primären). Gewöhnlich wird der Termi-

nus „Lautübergang“ sehr missbraucht. Von der grossen Menge von Lauterscheinungen, die man allgemein „Lautübergänge“ nennt, sind nur sehr wenige, die streng wissenschaftlich diesen Namen verdienen. Als Beispiel will ich mich auf Consonanten beschränken. Bekanntlich ist für die Consonanten ein gewisses Geräusch nöthig, das an einer ganz bestimmten Stelle der Mundhöhle erzeugt wird; es ist daher ersichtlich, dass dasjenige, was vom akustischen Standpunkte als Uebergang eines Lautes in den Anderen erscheint, vom physiologischen Standpunkte *eine Ortsverschiebung der Geräuscherzeugungsstelle* ist. Deshalb können wir von einem Lautübergange *k'* in *t'*, *t'* in *c'* und dergleichen sprechen, nicht aber von einem Uebergange des *k* in *p* oder umgekehrt, weil die Veränderung der ihnen eigenthümlichen Geräuscherzeugungsstelle nicht als eine allmähliche Ortsverschiebung aufgefasst werden kann, denn zwischen Zunge und Lippen existirt kein Weg, auf dem die Geräuscherzeugungsstelle vorgeschoben werden könnte. Ebenso wenig können wir eine Lauterscheinung wie russische *ji'm'ä* || *ji'm'ën'i* (имя Name, имени ge. sg.) einen Lautübergang nennen, d. h. einen „Uebergang“ des Vocals *a* mit Palatalisation des vorhergehenden Consonanten in die Salbe *ën* (*a'* in *ën*); oder des russischen *ol* in *olo* (долбить meisseln || долото Meissel); oder *é* in *oj* (петь singen || пою ich singe). Die einzige passende Benennung solcher Erscheinungen ist *Lautabwechslung*: sie allein umfasst alle Fälle ohne etwas im Voraus zu entscheiden.

Wenden wir uns noch einmal zu dem Zusammenhange zwischen dem secundären Laute und der Ursache zurück um folgende Bemerkung zu machen. Obgleich in einem Worte wie *erkoren* die Ursache der Veränderung *s* in *r* noch vorhanden ist, nichtsdestoweniger haben wir nicht das Recht zu sagen, dass sie die Veränderung *hervorbringt*. Sie *hat sie hervorgebracht* (ge-

nauer: sie hat den ersten Anstoss gegeben, dank dessen das primäre *s* in *r* übergegangen ist); jetzt bringt sie Etwas anderes hervor; der Vocal, der auf *s* folgt, verändert dieses *s* in *z*¹⁾; vgl. *gewesen*. Einige Sprachforscher (Curtius) haben versucht, um diese Schwierigkeit zu heben, einen Unterschied zwischen *vergangenen* und *jetzigen* Gesetzen zu machen. Sie sagten, dass ein gewisses Gesetz einst in solcher Sprache gewirkt habe, dass es aber jetzt nicht wirkt; an seine Stelle sei ein ganz anderes Gesetz getreten. Wenn wir so verfahren, schaffen wir Etwas in jeder Wissenschaft Unerhörtes; man kann eine Annahme nicht wissenschaftlich nennen, nach welcher eine und dieselbe Sphäre des Bestehenden in verschiedenen Zeitabschnitten durch verschiedene Gesetze regulirt werde.

Es scheint mir, dass die von mir in allgemeinen Zügen hier entwickelte Theorie alle oben genannten Schwierigkeiten beseitigt. Nichtsdestoweniger konnte der Leser sich überzeugen, dass meine Theorie uns durchaus nicht zur Annahme irgend welcher Hypothesen zwingt; sie bedarf nur der durch die Sprachwissenschaft schon entwickelten und allgemein anerkannten *Facta*. *Die ganze Theorie ist begründet nur auf die Ueberführung der Forschungen aus der Sphäre der macroscopischen Lauterscheinungen in die Sphäre der microscopischen Lauterscheinungen*. Nur in der letzteren Sphäre können wir Lautgesetze, im strengen Sinne, auffinden; hier wird jede Ursache eine wirkliche *causa efficiens* sein, wodurch auch die Unmöglichkeit einer Ausnahme sich erklärt; nur hier lässt sich eine bestimmte Antwort geben auf Fragen betreffs der Beziehung zwi-

¹⁾ Wenn vor dem *s* sich irgend ein Sonant wie Vocal, *r*, *l*, *m*, *n* oder *o* befindet.

schen den unbewusstpsychischen und den physischen Factoren.

Die Veränderung der Laute kann eine zweifache sein, eine combinatorische und eine spontane. Eine Gränze zwischen diesen beiden Processen lässt sich nicht bestimmt durchführen. Da die physiologische Seite eines und desselben Lautes in verschiedenen Fällen unendlich verschieden sein kann, und da unser akustisches Perceptionsvermögen ein sehr enges Gebiet beherrscht, so ist es verständlich, dass bei Weitem nicht jede Lautaffection (genauer: jede Affection der physiologischen Seite des Lautes) von einem für unser Ohr auffassbaren akustischen Effecte begleitet wird. Mir scheint es wahrscheinlich, dass der combinatorische Process, die Lautaccomodation allein im Stande ist eine solche rein physiologische Lautveränderung, die ausserhalb unseres akustischen Perceptionsvermögens liegt, hervorzurufen. Der combinatorische Process aber vereinigt sich mit dem spontanen Prozesse. Die Affection der physiologischen Seite eines Lautes vergrössert sich allmählich und beginnt einen akustischen Effect zu veranlassen, d. h. sie beginnt dem Laute eine gewisse Färbung aufzuprägen, und diese Färbung nimmt in einem bedeutenden Zeitraume immer mehr zu. Dies nenne ich *die quantitative Veränderungsstufe des combinatorischen Processes*. Die allmähliche Zunahme der Färbung des Lautes endigt mit dem Uebergange des gegebenen Lautes in das Gebiet eines anderen Lautes. Dies nenne ich *die qualitative Veränderungsstufe des combinatorischen Processes*. Das ist im Allgemeinen der Gang der Lautveränderung; sie beginnt stets mit minimalen rein physiologischen Veränderungen, die durch Accomodation des Lautes an ihren Bedingungen hervorgerufen werden, und endigt mit einer vollen Entartung.

Unstreitbar sind dies rein physische Prozesse. Wie verhalten sich aber zu diesen Processen die unbewusst psychischen Factoren? *Kein psychischer Factor kann einen Laut verhindern sich den Bedingungen, unter denen er auftritt, zu accomodiren, d. h. keine „Analogie“ kann den combinatorischen Process aufhalten. Ebenso kann kein psychischer Factor den spontanen Process verhindern, solange er sich auf der quantitativen Veränderungsstufe befindet; z. B. nichts kann das russische t' verhindern sich noch mehr zu palatalisiren, also in t'' sich zu verändern. Dies kann man nicht von einem spontanen Prozesse sagen, wenn er die qualitative Veränderungsstufe erreicht hat. Wenn der spontane Process schon so weit vorgedrungen ist, dass ein Laut eines Wortes eben in ein anderes Lautgebiet (physiologisch) übertreten, d. h. (akustisch) sich zu entarten beginnt, so kann das Vorhandensein verwandter Wortgruppen diesen Uebergang verhindern; so z. B. sind die russischen Hinterlingualen vor palatalen Vocalen so stark palatalisirt, dass sie schon in das Gebiet der Vorderlingualen überzugehen bereit sind. Hier sehen wir, dass bei vereinzelt dastehenden Wörtern dieser Uebergang sich schon vollzogen hat:*

t'is't' (рука, Hand)
 avdót'jã (Авдотья, Евдокия Vorname)
 akát'jèv (Акатьевъ, Name aus dem Vornamen
 Акакий gebildet)
 d'ir'ã (гира, Gewicht)
 an'd'el (ангелъ, Engel)
 d'em'enázjã (гимназия, Gymnasium)
 d'em'étr'ja (геометрия, Geometrie).

Hingegen in Wörtern, die zu bestehenden Wortfamilien gehören, haben sich bis jetzt noch die Hinterlingualen erhalten:

k'íslwj (кислый, sauer) neben kvás (квасъ, Kwas)
 g'íbnut' (гибнуть, zu Grunde gehen) neben gub'ít'
 (губить, zu Grunde richten).

Aber auch hier vernichtet der psychische Factor das Lautgesetz nicht, sondern hält es nur auf: k' und g' unserer Beispiele (кислый, гибнуть) können nur eine gewisse Zeit dem Uebergange in t', d' widerstehen.

Giebt es gewisse Lautgesetze, die für alle Zeiten und alle Sprachen unbedingt massgebend sind? Unzweifelhaft giebt es solche; das dürfen wir schon a priori annehmen, da es unmöglich ist, dass die Sprache als solche etwas gesetzloses sein kann. So müssen z. B. in allen Sprachen und zu allen Zeiten palatale Vocale die ihnen vorangehenden Consonanten palatalisiren, wenn auch nicht in gleicher Stärke; in allen Sprachen und in allen Zeiten sind die explosiven Auslaute schwächer als die explosiven Anlaute; ebenso müssen in allen Sprachen und in allen Zeiten die Vocale betonter Sylben deutlicher und energischer articulirt werden als die Vocale der unbetonten Sylben u. s. w.

Dem Obengesagten widerspricht in keiner Weise dass „ein und dieselben Laute“ in verschiedenen Sprachen einer verschiedenen Veränderung unterliegen, z. B. das lateinische s in r, das griechische s aber in σ. Es scheint mir, dass hier ein Missverständniss stattfindet, welches aus der Verwechslung der Buchstaben mit Lauten entstanden ist. Wir sagen: „das lateinische s“ und „das griechische s“, und bedenken nicht, dass hier ein Zeichen zwei verschiedene Laute darstellen kann ¹⁾. Eine Gesetzformel kann man nicht mit einer

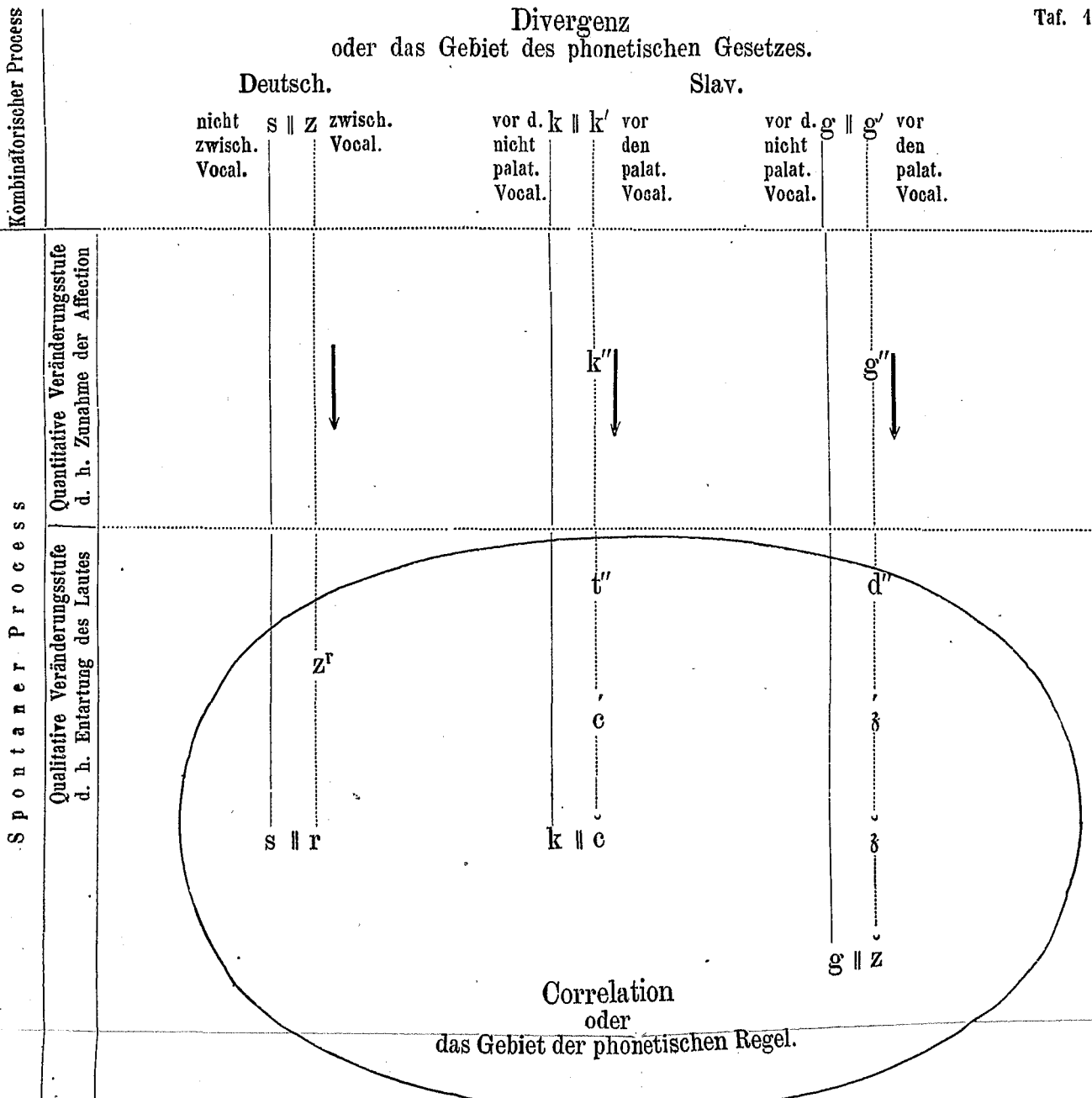
¹⁾ Vielleicht sind diese s nicht einmal akustisch bemerkbar verschieden, aber nichtsdestoweniger sind sie unter sehr verschiedenen physiologischen Bedingungen hervorgebracht. Man versuche nur: unter wie verschiedener Lage der Sprechorgane man ein und dasselbe s sprechen kann!

so unbestimmten Grösse wie „s“ aufstellen. Hier kann nur *ein bestimmtes s* figuriren. Wir können nur so formuliren: *s* mit solchen und solchen akustisch-physiologischen Eigenschaften, welche der lateinische Laut hatte, geht allmählich in *r* über. Wenn wir uns auch hier nicht mit macroscopischen Untersuchungen begnügen, sondern microscopische Forschungen vornehmen würden, so würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach entdecken können, dass die Sprachen, denen der Rotacismus eigen ist, wie das Lateinische, Deutsche, Tschuwassische, ein und dasselbe *s* besitzen, und dass dieses *s* verschieden ist von dem *s* derjenigen Sprachen, in denen kein Rotacismus auftritt.

Wenn wir von den Erscheinungen rein phonetischer Natur zu dem Gebiete solcher phonetischer Erscheinungen übergehen, die mit der Morphologie im Zusammenhang stehen, so finden wir auch hier, wie wir schon oben gezeigt haben, ausnahmslose Gesetze, die aber nicht mehr dem physischen Gebiete angehören, sondern *dem psychischen*. Wir haben oben gesehen, dass Abweichungen von dem Gesetze der Divergenz nur dann möglich sind, wenn der Wille als wirkend eintritt; *dasselbe findet auch bei den Abweichungen von dem Gesetze der morphologischen Abwechslungen statt*. Jeder Deutsche wird von *Muselman* den Plural *Muselmänner* bilden, wie von *Ehemann* — *Ehemänner*; und nur der Deutsche wird einen anderen Plural wie *Muselmann* bilden, der zu zeigen *wünscht*, dass er weiss, dass *-man* in *Muselman* nichts mit dem deutschen Worte *Mann* zu thun habe.

In den beiliegenden Tafeln will ich alles oben ausgeführte graphisch darstellen. In dem Kreise sind einige Paare von Correlativlauten der deutschen und slavischen Sprache angeführt. Die Phonetik beschäftigt sich bis jetzt *ausschliesslich* mit solchen Erscheinungen, wie

Divergenz
oder das Gebiet des phonetischen Gesetzes.



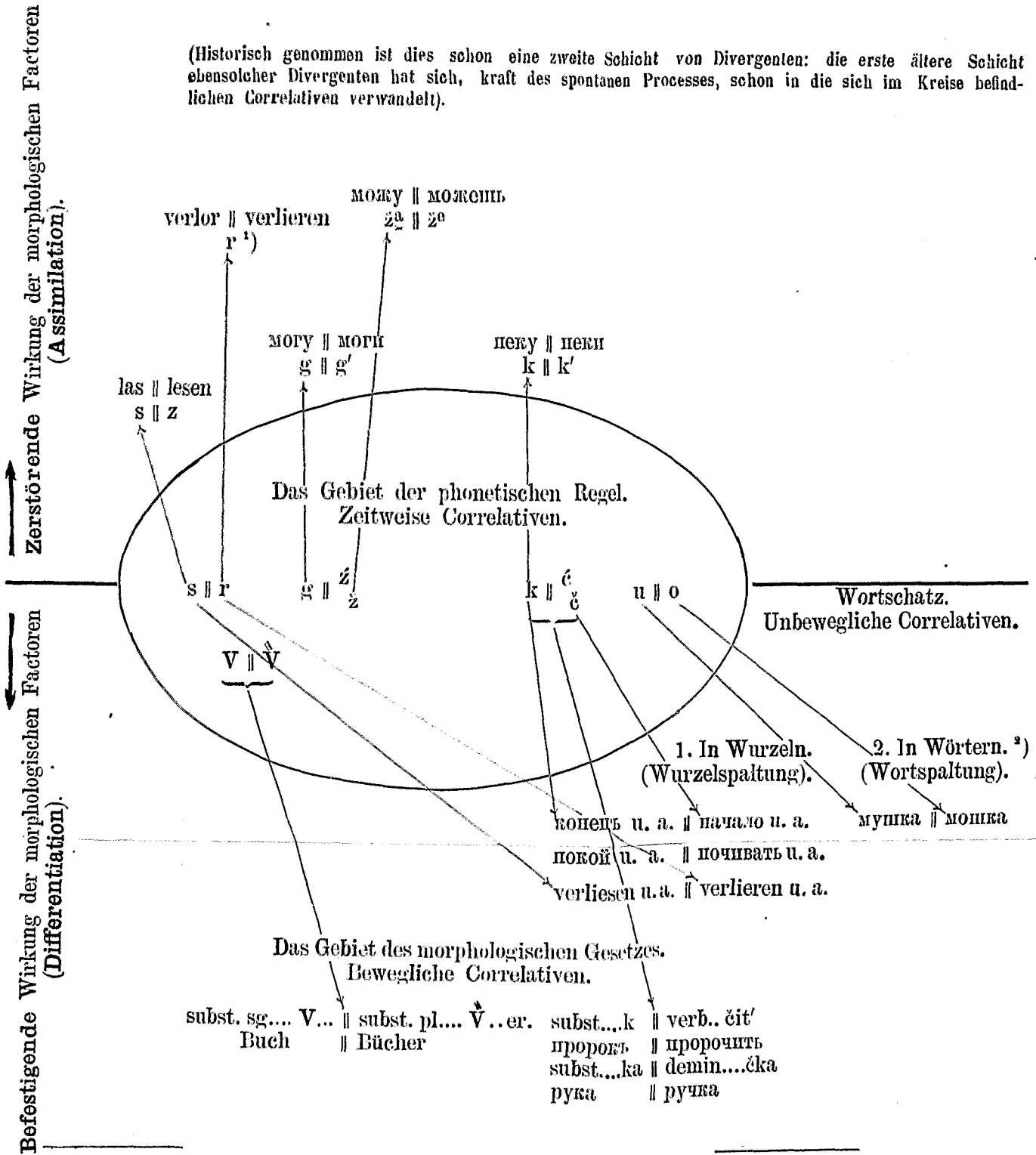
z^r ist ein symbolisches Zeichen für eine unbestimmte Lautreihe, die zwischen z und r liegt (etwa ž, r ohne Rollen u. s. w.). Eigentlich sind die Bedingungen des Wandels etym. s in z folgende: auf s muss ein Vocal folgen und vor s ein Vocal, o oder r, l, m, n stehen. Daher mag mein Beispiel nicht passend erscheinen, es fällt mir aber in diesem Augenblicke kein besseres ein.

' bezeichnet die Palatalisation, " die stärkere Palatalisation.
Mit dem Zeichen é transscribere, ich das asl. u, das man=dem palatalisirten Doppelconsonanten ts annehmen kann; ž ist dem é entsprechender weiche Laut (asl. ž).
ž bezeichnet den Doppelconsonanten dž, parallel dem tṣ (x) — die Stufe des ж, die uns factisch unbekannt ist, und die wir nur hypothetisch annehmen.

Das Gebiet des phonetischen Gesetzes. Divergenten.

Taf. 2.

(Historisch genommen ist dies schon eine zweite Schicht von Divergenten: die erste ältere Schicht ebensolcher Divergenten hat sich, kraft des spontanen Processes, schon in die sich im Kreise befindlichen Correlativen verwandelt).



¹⁾ Ob ein akustisch vernehmbarer Unterschied zwischen r im Auslaute und r im Inlaute zwischen Vocalen stattfindet, vermag ich nicht zu entscheiden.

²⁾ Was die Wurzel- und Wortspaltung betrifft, so ist die Gränze zwischen ihnen schwer zu ziehen.

die Beispiele innerhalb des Kreises darbieten und lässt alle übrige Erscheinungen unbeachtet. Die Phonetik hat bis jetzt weder auf diejenigen Wege hingewiesen, die zu diesem Zauberkreise führen, noch auf diejenigen, die aus demselben herausleiten.

Univ. Bibl.
München

EXCURS

über die «Palatalisation» und «Dentalisation» der altslavischen Hinterlingualen.

Es ist bekannt, dass die altslavischen *к, г, х* entweder mit den Lauten *ч, ж, ш* oder mit den Lauten *ц, з, с* abwechseln. Da, soviel mir wenigstens bekannt ist, keine genügende Erklärung dieser auf den ersten Blick sehr auffallenden Erscheinung existiert, so erlaube ich mir hier meine Erklärung vorzulegen.

Betrachten wir die Hauptfälle beider Arten des Lautwandels im Zusammenhange mit der Frage, woher überhaupt die slavischen Laute *ц, з, с* entstehen.

I. Die Palatalisation.

Voc. sg. der Nomina auf *к, г, х*: *чловѣкъ* (homo), *коже* (deus), *доуше* (spiritus).

Einige Conjugationsformen, z. B. 2 sg. praes. der Verba auf *к, г, х*: *печеши* (coquere), *жежеши* (irgere), *вршеши* (triturare).

In der Wortbildung, z. B. *чловѣкъство* (humanitas), *кожьство* (divinitas), *страшьнъ* (terribilis).

In Wurzeln, z. B. *поуивати* (requiescere, vgl. *покои* requies), *наумло* (initium vgl. *конць* finis), *часъ* (←**чкъсъ*, hora), *чешъ* (pectere, vgl. *коса* coma), *женъ* (pellere, vgl. *гнати*).

II. Die Dentalisation.

a) No. pl. der Nomina auf *к, г, х*: *пльци* (turba) *дрюзи* (alius), *срраси* (timor)

No. pl. des Pronomens *кзи—ци*.

Imperativformen der Verba auf *к, г, х*: *тъци* (currere), *жьци*, *вьси*.

Loc. sg. und pl. der Nomina auf *к, г, х*: *вазѣѣ* (lupus), *нозѣѣ* (pes), *пльциѣѣ*, *дрюзиѣѣ*, *сррасѣѣ*, *чловѣкъстѣѣ* (= *-цѣѣ* humanus).

b) In Verbis wie *кльцати* (clamare), *бръцати* (sonum edere), *двъзати* (morere), *насмисати* (irridere).

In Suffixen: *отць* (pater), *сельце* (villa), *пльцица* (avis), *кзньаза* (princeps).

c) In Wörtern wie *земля* (terra), *сламя* (stipula) u. dgl., in denen „die Dentalen“ Correspondenten der ursprünglichen vorderen K-Laute sind.

Vergleichen wir jetzt die hier berührte Gruppe a) mit beiden anderen Gruppen „der Dentalen“.

Die Ursachen der Dentalisation in allen drei Gruppen sind verschieden:

a) — Combinatorischer Process hervorgerufen durch den folgenden palatalen Vocal.

b) — Combinatorischer Process hervorgerufen durch den vorhergehenden palatalen Vocal (vgl. *ich* - Laut und *ach* - Laut).

c) — Spontaner Process.

Ausserdem zeichnet sich die Gruppe c) durch Fehlen der Abwechslung aus, während in den Gruppen a) und b) eine ziemlich regelmässige Abwechslung mit den K-Lauten auftritt und zwar in den Fällen, wo keine Ursache der Dentalisation stattfindet (d. h. des nachfolgenden oder vorhergehenden Vocals).

Vergleichen wir die Gruppe a) mit der Gruppe I, in der die Palatalisation auftritt, so finden wir zwischen beiden fast eine vollkommene Uebereinstimmung: die Ursache der Verwandlung der ursprünglichen K-Laute ist vollkommen dieselbe; ausserdem zeigen beide Gruppen eine Abwechslung mit K-Lauten. Die einzige Abweichung besteht in folgendem: die Palatalisation finden wir nicht nur in den Formen, die mit den ande-

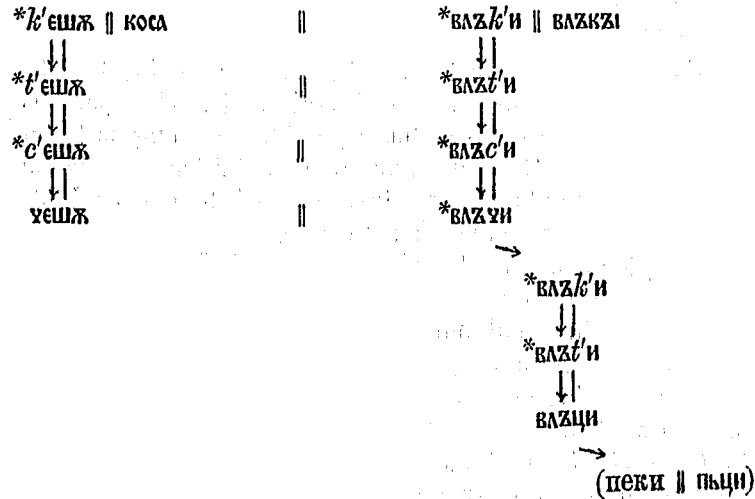
ren eng verbunden sind, sondern auch in den Formen, deren Zusammenhang mit den übrigen Formen bedeutend schwächer ist; die Dentalisation dagegen findet *ausschliesslich* in sehr eng verbundenen Formen statt.

Auf Grund des oben Erwähnten und besonders deswegen, weil ein und dieselbe Ursache unmöglich zwei verschiedene Resultate hervorrufen kann, scheint mir nur folgende Erklärung möglich:

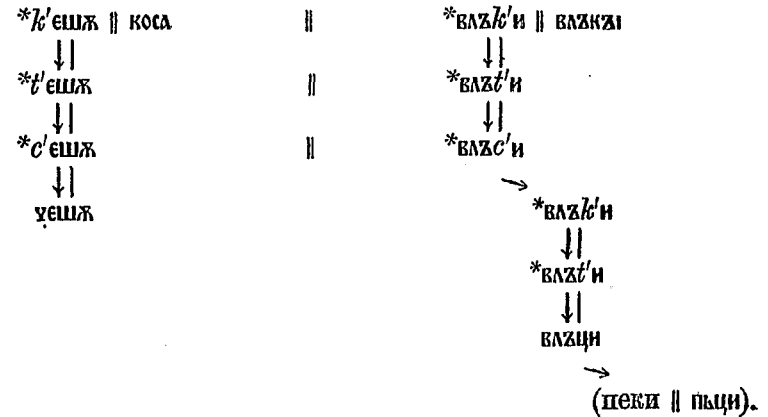
In der praehistorischen Zeit verwandelten sich die ursprünglichen K-Laute vor palatalen Vocalen stets in C'-Laute. Die Declinations- und einige Conjugationsformen assimilirten sich den ihnen nahestehenden Formen mit K'-Lauten, d. h. aus C'-Lauten entstanden wieder K'-Laute und diese Letzteren verwandelten sich abermals spontan in C'-Laute.

Im Russischen ging zum zweiten Mal derselbe Process der Assimilation der Formen mit Dentalen vor sich.

Graphische Darstellung an einem Beispiele:



oder:



Wichtigere Druckfehler.

3 ^o Falle	22 ² physischen
4 ¹⁵ Weiterliegende	22 ₁ z x ₁
5 ₅ Verallgemeinerungen	34 ₁₂ Sylbe
16 ¹⁶ tonlos	36 ₁₁ Muselmänner

